

CHRISTINE KNÖDLER (HG.)

WOHIN DEIN HERZ DICH SCHLÄGT



GESCHICHTEN VOM ENTLIEBEN
UND VERLIEBEN



planet girl

Wohin dein Herz dich schlägt

CHRISTINE KNÖDLER (HG.)

WOHIN DEIN HERZ DICH SCHLÄGT

GESCHICHTEN VOM ENTLIEBEN UND VERLIEBEN

Planet Girl

Edith Schreiber-Wicke | Ferien ohne ihn

Cora Gofferjé | Missing sock

Martina Sahler | Die Party ist zu Ende

Barbara Bollwahn | Falsch verbunden

Michaela Hanauer | Liebeskummer für Fortgeschrittene

Lene März | Waldmeister

Sabine Both | Die beste Nacht

Gwyneth Minte | Abschiedsbrief

Ilke S. Prick | Nix ist fix

Sibel Susann Teoman | Istanbuler Sauerkraut

Chantal Schreiber | Verdammt weit weg

1

|

Ferien ohne ihn

Als Edina zum blitzblauen Sommerhimmel aufschaute, formierte sich eine der kleinen weißen Schönwetterwolken eben zu einem ganz eindeutigen Umriss. Vom Kosmos extra für sie ins Blau gestellt, um sie an ihre Schwachstelle zu erinnern. Klare Sache. So ging das dauernd in letzter Zeit. Es gab ihr an symbolisch entsprechender Stelle einen Stich. Sie blieb stehen und starrte zum Himmel. Eine Frau mit einem dicken weißen Hund blieb neben ihr stehen und wollte sehen, was es zu sehen gab. Der Hund schnaufte hörbar.

Die unerforschlichen Gesetze der Stratosphäre hatten mittlerweile die klar definierte Herzform in eine fransige Sache ohne emotionale Nebenwirkungen aufgelöst. Die Frau mit dem dicken weißen Hund warf Edina einen irritierten Blick zu. Dann schaute sie diskret in die Runde, offenbar um festzustellen, ob irgendwo eine versteckte Kamera lauerte, die vorhatte, sie öffentlichem Spott preiszugeben. Noch ein letzter prüfender Blick zum Himmel, dann ging sie rasch weiter. Das Schnaufen des kleinen Hundes wurde ein Keuchen, als er versuchte, mit ihr Schritt zu halten.

Herzprobleme, verursacht durch Fettleibigkeit, dachte Edina ganz automatisch.

Das nächste Herz kam Edina direkt entgegen. Es prangte auf einem mikroskopisch kleinen weißen Tanktop, das knapp unter den sich deutlich abzeichnenden Brüsten endete und ein weitläufiges Bauchgebiet mit eingebettetem Nabel freigab. Gegen die bin ich Giselle Bündchen, dachte Edina. Oder wer immer das derzeit angesagteste Model ist. Sie

beneidete die Nabelfreie um ihre Unbekümmertheit. Die schwitzte ganz bestimmt nicht. So wie sie selbst mit ihrer klassischen Baumwollbluse, die unter Rockbund und Gürtel an ihrer Haut klebte.

Gregors Kritik hatte sich in ihr Selbstbewusstsein dauerhaft eingemeißelt.

Also das kannst du dir nun wirklich nicht leisten. Ich finde deinen Babyspeck ja irgendwie niedlich, aber völlig ungeeignet für nabelfrei.

Seine kritischen Blicke hatten ihr sogar Bikinis verleidet. »Du möchtest einen – was?« Fassungslose mütterliche Frage. »Einen einteiligen Badeanzug? Du bist sechzehn und hast eine supersüße Figur!«

Gab es eigentlich so etwas wie eine objektive Mutter?

»Das ist irgendwie ...« Ja, was denn eigentlich? Wie sollte sie ihrer Mutter erklären, dass sie sich dick fühlte? »... viel praktischer beim Sport.«

»Ich habe eine praktische Tochter«, hatte ihre Mutter gemurmelt, als handelte es sich dabei um eine Behinderung, die sie zur Kenntnis nehmen musste, aber für die sie auf keinen Fall die genetische Verantwortung übernehmen wollte.

Das Tanktopherz telefonierte. »Ich freu mich auch schon. Bussi. Ja, ich dich auch.« Damit war sie an Edina vorbei.

Tunnelblick, hatte ihre Mutter das mal genannt. *Wir sehen nur, was uns betrifft. Egal, ob wir Angst vor etwas haben oder uns etwas wünschen. Als ich mit dir schwanger war, hab ich überall behinderte Kinder gesehen. Meine größte Angst.*

Edinas Tunnelblick war herzlastig. Seit diesem letzten Telefongespräch mit Gregor tauchten überall Herzen auf, wo sie eigentlich nicht hingehörten. Und die Erdbevölkerung schien zu mindestens achtzig Prozent aus turtelnden Pärchen zu bestehen.

Kurz vor dem Schultor traf sie Hannah, ihre ehemals beste Freundin. Wann hatte sich das eigentlich geändert? Es stand

kein Streit zwischen ihnen. Nicht ein einziges verletzendes Wort. Nur Gregor mit seinen Totalansprüchen an Edinas Zeit.

»Hi!«, sagte Edina. »Weißt du was, ich wollte dir schon längst ...«

»Hi«, sagte Hannah, durchaus nicht unfreundlich, aber sie ging, ohne stehen zu bleiben, an ihr vorüber auf Julia zu, die wohl irgendwann in letzter Zeit Edinas Platz als Hannahs beste Freundin eingenommen hatte. Die beiden sagten etwas zueinander, lachten und steckten die Köpfe zusammen in einer Vertrautheit, die Edina schmerzlich vermisste. Sie fühlte sich wie ein Astronaut, der nach gescheiterter Mission aus dem Weltall zurückkam und feststellte, dass sich das Leben auf der Erde während seiner Abwesenheit grundlegend verändert hatte. Ob Hannah jetzt mit Julia bouldern ging? Und jeden Dienstag und Freitag auf die Übungswand im Sport-Megastore?

»Sag mal, du warst doch ganz verrückt aufs Klettern, gibst du das tatsächlich auf?«, hatte Hannah gefragt. Das war vor ein paar Monaten gewesen.

»Ich hab einfach keine Zeit mehr dafür. Du weißt schon, der Segelschein. Gregor will ...«

Augenrollen, tiefer Seufzer, genervte Hannah-Grimasse. »Ist dir schon aufgefallen, wie viele Sätze du in letzter Zeit beginnst mit: ›Gregor will‹. Da müssten doch alle Alarmglocken schrillen. Was willst DU denn? Macht dir das Segeln denn wirklich Spaß?«

Nein, hätte Edina am liebsten gesagt. Sie fand die Kommandos verwirrend, die Boote bedenklich unstabil, wurde ungern nass und konnte es nicht leiden, dem Wind mit all seinen Launen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert zu sein. Außerdem neigte ihr Magen dazu, ab Windstärke fünf das Geschaukel übel zu nehmen.

Da war doch so ein ordentlicher Felsen was ganz anderes. Der stand da, unbeeindruckt von Wind und Wetter. Felsenfest eben. Forderte allein durch seine Existenz Können, Körperbeherrschung und Kreativität heraus. Und

das Gefühl, wenn man geschafft hatte, was eigentlich unmöglich aussah, war schlicht unbeschreiblich.

Aber wenn sie mit Gregor in den Ferien zusammen sein wollte, würde sie es lernen müssen, das Segeln. Nichts zu machen. Schließlich hatte er irgendwo dieses Boot liegen, eine Zwölf-Meter-Segelyacht mit vier Kabinen. Dieses Boot namens *Linda*, von dem seine Freunde andauernd schwärmten. Die auserwählten Freunde, die er auf den Segeltörn mitnehmen wollte.

»Gregor will ...« Er tappt! Diesmal hatte sie sich selbst unterbrochen. Unsicher gelacht. »Er hat vor, den größten Teil der Ferien irgendwo inselhüpfend in der Ägäis zu verbringen. Was soll ich denn machen? Die Alternative gefällt mir noch weniger als das alberne Wenden und Halsen. Die wäre nämlich Ferien ohne Gregor.«

Hannah-Grinsen, aber liebevoll. Dramatische Stimme. »Ferien ohne Gregor.« Normalstimme. »Also echt, das klingt nach griechischer Tragödie.« Resigniertes Kopfschütteln. »Ein herber Verlust für die Kletterwelt. Dabei bist du schon die sieben minus Toprope geklettert. Weißt du eigentlich, dass du all die munteren Muskeln wieder abbaust, die du dir in mühevoller Kleinarbeit antrainiert hast?«

Edina bewegte spielerisch ihre vermutlich mittlerweile kraftlosen Finger und ballte sie zur Faust.

Verwundert stellte sie fest, dass die Lateinstunde inzwischen begonnen hatte. Irgendwie war sie in die Klasse gelangt, hatte sich auf ihren Platz gesetzt und den zerlesenen Catull-Band aus der Tasche geholt. Die Liebesgedichte, selbstverständlich in der gereinigten, gymnasiastentauglichen Form. Das Thema verfolgte sie unerbittlich überallhin. Edina wäre nicht verwundert gewesen, wenn der alte, ständig müde wirkende Lateinlehrer eine Krawatte mit Herzmuster getragen hätte, aber das speckige Lederding war einfarbig dunkelgrau. So weit ging der Kosmos nun auch wieder nicht mit seinem Themenschwerpunkt.

Sie schaute zu Hannah hinüber, dachte an die selbstverständlichen Blickkontakte aus der vorgregorianischen Ära, die kleinen Grinser, Seufzer, Handbewegungen, die zwischen besten Freundinnen ausreichende Kommunikation sind, wenn die Anwesenheit von Lehrern und ähnlich widrige Umstände alles andere unmöglich machen. Aber Hannah schien auf das Gedicht konzentriert, die unsichtbare Verbindung zwischen ihnen war unterbrochen, und Edina fragte sich, ob solche Schäden zu reparieren waren. Sie hatte keine Ahnung von Hannahs Ferienplänen. Ganz bestimmt irgendwohin, wo einladende Steilwände warteten. Sie selbst war viel zu sehr damit beschäftigt gewesen, für die Segelprüfung zu lernen, Seekarten zu besorgen, Wissenswertes über die Kykladen zusammenzutragen und einen Schnellkurs in Neugriechisch zu machen. *Ein Segeltalent bist du nicht und wirst du nicht. Niemals. Das sieht der Kenner auf den ersten Blick. Auch mit Segelschein nicht.*

Wann würde sie eigentlich Gregors Stimme aus dem Kopf kriegen?

Aber der Job als Proviantmeister in den Yachthäfen, der müsste dir doch liegen.

Müsste er? Warum eigentlich?, fragte sie sich. War das schon wieder eine Anspielung auf ihren sogenannten Babyspeck?

»Stör ich?«, fragte der Lateinlehrer, der irritierenderweise plötzlich direkt neben ihr stand.

Edina schaute auf. Sie hatte keine Ahnung, was er von ihr wollte. »Du bist wohl gedanklich schon in den Ferien.« Tonfall und Mimik machten aus der Feststellung höfliche Konversation. Sie wusste, dass er sie gut leiden konnte. Schüler mit dem Lieblingsfach Latein waren für einen Lateinlehrer vermutlich so etwas wie die blaue Mauritius für einen Briefmarkensammler.

»Wo genau, wenn ich mir die Frage erlauben darf?« Auch das nicht ironisch, sondern aufrichtig interessiert.

»Kykladen«, sagte sie zu ihrer eigenen Überraschung wahrheitsgemäß. Eigentlich hatte sie eine ausweichende Antwort vorgehabt.

Er antwortete nicht sofort, blätterte vermutlich in seinem umfangreichen inneren Lexikon, nickte dann, als wäre er froh, ihre kykladischen Gedanken rechtfertigen zu können. »Standen in der Antike unter römischem Protektorat, sind also in der Lateinstunde durchaus nicht fehl am Platz. Und meine Frage passt ebenfalls dazu. Ich nehme an, ich muss sie wiederholen?«

Edina hielt es nicht für nötig, darauf zu antworten. Sie sah ihn abwartend an.

Er seufzte, versuchte, mit einem konspirativen Lächeln gewissermaßen privates Einvernehmen herzustellen. »Die Klasse scheitert geschlossen an dem Sprichwort: *Amare et mare sunt idem. In utroque multi pereunt.*

Na klar! So etwas musste ja kommen. Sie spürte den Druck auf dem Kehlkopf, der von nicht geweinten Tränen kommt. Sie räusperte sich. »Die Liebe und das Meer sind dasselbe. In beiden gehen viele unter«, sagte sie mit belegter Stimme.

Eigentlich hätte – nach den Gesetzen der Gruppendynamik in Schulklassen – jetzt irgendjemand anfangen müssen zu kichern. Aber es war absolut still, so als wäre eben völlig überraschend ein Geheimnis gelüftet worden, und alle wären mit Staunen beschäftigt.

Es stimmte nicht, dass man als guter Schüler grundsätzlich gemobbt wurde oder ein Leben als Außenseiter führte, wenn man nicht außerdem ein arroganter Kotzbrocken war. Edinas Vorliebe für Latein war von den anderen immer akzeptiert worden. Etwa so wie Timmos Zeichentalent, Julias Mathegenialität und Hannahs Begabung, alle Lehrer kabarettreif zu imitieren.

Der Lateinlehrer schaute sie nachdenklich an. Edina hatte das Gefühl, dass er sie gerne noch etwas gefragt hätte. Aber dann sagte er nur »absolut richtig«, wandte sich ab, ging

wieder vor zur Tafel, und Edina überlegte, ob er ihre Übersetzung meinte oder den Inhalt des Sprichwortes. Einen flüchtigen Augenblick lang dachte sie, dass auch dieser Uraltlehrer, der bestimmt schon ein Stück nördlich der fünfzig war, vielleicht einmal verliebt gewesen war. Und dann war sie es, die beinahe begonnen hätte zu kichern. Aber nur beinahe.

Schule war für Edina derzeit eine willkommene Ablenkung. So kurz vor den Ferien standen alle Noten schon fest, die Lehrer lieferten ihr stark reduziertes Programm ab und verließen nach fünfzig Minuten Unterricht sichtlich erleichtert ihre Wirkungsstätte. Edina konnte im Wesentlichen ihre Gedanken ungestört wandern lassen, eine Dia-Show von privaten Bildern Revue passieren lassen. Nur in Geografie schreckte sie hoch, weil schon wieder das Wort *Kykladen* fiel. »Naxos, Paros, Kea, Kynthos ... Na, wer kennt noch ein paar der bekannteren Inseln?«

»Mykonos, Santorin, Sifnos«, sagte Edina und ließ Amorgos, Anafi, Andros und Andiparos unerwähnt, weil sie sich nicht in den letzten Tagen vor den Ferien noch ein Streberimage einhandeln wollte. Spezialbegabung war eine Sache, alles zu können, eine ganz andere. Und natürlich hatte sie auch keine Lust darauf, gefragt zu werden, wie sie zu einer derart intensiven Beschäftigung mit einer griechischen Inselgruppe kam. *Ein Segeltalent bist du nicht und wirst du nicht. Aber der Job als Proviantmeister in den Yachthäfen, der müsste dir doch liegen.*

Oh ja, sie konnte mittlerweile mühelos auf Griechisch zehn Flaschen Mineralwasser, zwei Weißbrote, drei Kilo Tomaten und milden Schafskäse bestellen. Gurken auch. Und Rotwein. Überhaupt kein Problem. Nur würde sich die Gelegenheit in diesen Ferien nicht ergeben. Alberne Sätze der Sprachkurskassetten gingen ihr durch den Kopf. *Ich kann nicht umhin, Ihnen zu Ihrer vorzüglichen Küche zu gratulieren.* Nein, sie würde definitiv in keiner Hafentaverne diesen kunstvollen Satz loswerden. Das hatte ihr Gregor in

diesem letzten Telefongespräch unmissverständlich klargemacht.

»Und überhaupt – telefonisch Schluss zu machen – so was von feige!«, hatte Edinas Mutter gesagt.

Edina erinnerte sich noch genau an die Szene in der Küche. Hatte mitten in der Geografiestunde wieder den Geruch indischer Gewürze in der Nase.

Die mütterliche Empörung lief inzwischen zur Hochform auf. »Der hat dich überhaupt nicht verdient. Außerdem geht aus seinem Horoskop eindeutig hervor, dass er beziehungsunfähig ist und ein gewohnheitsmäßiger Fremdgänger. Venus-Neptun-Quadrat.«

»Mama!«

»Ich würde diesem Schnösel keine Träne nachweinen.«

Danke, wirklich sehr hilfreich. Was genau ist eigentlich ein Schnösel? Na ja, vermutlich nichts Nettos.

»Wer weint denn?«, kam Edinas ruhige Frage.

»Ich bin deine Mutter. Außerdem ein Fisch. Leute mit Sonne in den Fischen merken, wenn es wem schlecht geht. Aber es überrascht mich nicht. Dass dieser Macho-Löwe mit meiner empfindsamen Stiertochter auf Dauer nicht harmoniert. War zu erwarten.«

Edina kam meistens sehr gut mit ihrer Mutter aus, aber seit sie die Astrologie für sich entdeckt hatte und alle Widrigkeiten des Lebens damit erklärte, dass irgendwelche Planeten Unfug miteinander trieben, entwickelte sie parallel dazu einen Hang zum Besserwissen. Im Nachhinein hatte sie natürlich alles kommen sehen. Obwohl sie am Anfang ziemlich beeindruckt gewesen war von Gregor. Edina erinnerte sich, dass ihre Mutter sogar das Wort »charismatisch« verwendet hatte. Das wusste sie deswegen noch so genau, weil sie es auf der Stelle gegoogelt hatte. »Ausstrahlungskräftig (sehr)«, hatte sie unter www.fremdwoerter.de gefunden. Und dann noch bei Wikipedia, dass es vom griechischen Wort *chàrisma* abgeleitet war.

Nach der letzten Stunde ließ sich Edina Zeit, packte betont langsam ein paar Bücher ein, behielt Hannah im Auge und hoffte, sie irgendwo allein zu erwischen. Keine Chance. Wo Hannah war, war Julia. Diesmal wurde nicht gelacht, sondern sehr ernsthaft etwas besprochen. Irrte sie sich oder wanderte manchmal ein Blick in ihre Richtung? Worum ging es? Sie hatte das deutliche Gefühl, sie hätte das Wort »Daniel« herausgehört. Aber vielleicht war das einfach ein Freud'scher Verhörer, so wie es die Versprecher gab? Weil sich Daniel sanft, aber nachdrücklich, so wie er eben war, immer öfter in ihre Gedanken schob.

Daniel. Ihr Daniel. FAST ihr Daniel, wenn Gregor nicht auf der Bildfläche erschienen wäre. Gregor, der Charismatische. Der beziehungsunfähige Macho-Löwe. Der Schnösel, was immer das bedeutete.

An ihre erste Begegnung mit Daniel Wächter erinnerte sich Edina ganz genau.

Die Indoor-Kletterwand im Sport-Megastore. Gemeinsam mit Hannah hatte sie diesem schlanken, perfekt durchtrainierten Körper zugeschaut, wie er scheinbar mühelos gegen die Schwerkraft ankletterte.

»Unsereiner strengt sich an, und der geht die Wand hoch wie ein Gecko«, hatte Edina gesagt.

»Daniel Wächter«, antwortete Hannah lapidar. »Alle finden ihn sensationell.«

»Du kennst ihn? Woher denn?«

»Mhm.« Hannah ganz geheimnisvoll unterwegs. Warum denn das? War da etwa was am Laufen zwischen den beiden? Etwas, wovon sie als beste Freundin nichts wusste?

»Ich hab letztes Jahr in den Ferien einen Kurs bei ihm gemacht.«

Edina starrte nach oben, wo Daniel eben den überhängenden Teil der Wand hinter sich gebracht hatte.

»Und ich hab geglaubt, das mit der Schwerkraft gilt für uns alle.«

»Willkommen im Fanclub. Jutta hat kürzlich den Vergleich mit einer Raubkatze strapaziert. Und der allerletzte Sehnsuchtsseufzer war von Timmo. ›Der bewegt sich wie ein schwuler Balletttänzer.« Was von ihm natürlich als Kompliment gemeint war.«

»Und – ist er es?«

»Du willst wissen, ob er Balletttänzer ist?« Typisches Hannah-Grinsen. »Nah dran. Er ist Schauspielschüler. Am Max-Reinhardt-Seminar. Er kommt aus Deutschland. Und ob er schwul ist, musst du schon selbst herausfinden. Timmo fürchtet: eher nicht.«

»Ich denke, du kennst ihn?«

»Na sooo gut auch wieder nicht. Wie du weißt gehört meine immerwährende Liebe derzeit einem gewissen Max.« Wieder das typische Hannah-Grinsen. »Aber wenn immerwährend vorüber ist, wär ich eventuell nicht ganz abgeneigt ...«

»Du bist unmöglich«, hatte Edina liebevoll festgestellt.

»Na, na! Ich bin mit meinem Sexualverhalten absolut statistikkonform, während du ein altersmäßiger Ausreißer nach oben bist. Wie lange willst du denn die Bastion deiner Jungfräulichkeit noch verteidigen?« Dankenswerterweise war Hannahs Stimme bei dieser Frage leiser geworden.

»Ich kann doch nicht aus Statistikgründen mit jemandem in die Kiste steigen«, hatte Edina noch leiser geantwortet.

»Soll ich dich sichern?« Daniel war lautlos neben Edina aufgetaucht. War er nicht gerade noch oben in der Kletterwand gewesen? Wie viel hatte er mitgehört? Seine beziehungsvolle Frage bewirkte jedenfalls einen nicht enden wollenden Lachanfall bei Hannah.

Für den Rest des Abends sicherte Daniel Edina. Und umgekehrt. Wenn er Tipps gab, dann unaufdringlich, ganz nebenbei. Keinen Augenblick wirkte er belehrend oder von oben herab. Wirkliche Könner sind nicht arrogant, folgerte Edina. Und dann dieser perfekte Körper. Nicht zu viele

Muskeln, kein Möchtegern-Schwarzenegger, igitt!, aber so was von ... na, perfekt eben.

Edinas gesteigerte Herztätigkeit kam nicht nur von der Anstrengung beim Aufstieg.

Wie lange willst du denn die Bastion deiner Jungfräulichkeit noch verteidigen?

Wenn nur endlich einmal der richtige Belagerer auftauchen würde! Könnte es Daniel sein? Die Frage begleitete Edina in der Übungswand. Komische Sache, über so was nachzugrübeln, wenn man sich gleichzeitig darauf konzentriert, ausschließlich die grünen Griffe zu benutzen. Sie wollte ihm schließlich zeigen, dass sie keine Anfängerin war. Wenigstens kann beim Toprope-Klettern nicht viel passieren, dachte sie. Man fällt ins Seil, sagt »Ups!« und probiert es einfach noch einmal. Anders als im wirklichen Leben.

Es hätte Daniel sein können, dachte sie jetzt, Monate später, auf dem Heimweg von der Schule. Zunächst hatte es ja so ausgesehen. Aber dann war Gregor aufgetaucht.

Ferien ohne Gregor.

Und ohne Kykladen. Und ohne Yacht. Und ohne Gregors Freunde. Um exakt zu sein. Dafür mit den lieben Altvordern an einem See im Salzkammergut.

Edina war mittlerweile zu Hause angekommen, hatte ihre Mutter begrüßt, sich zum Essen gesetzt und war mit ihren Gedanken so abwesend, dass sie beinahe versäumt hätte, gegen ein angedrohtes Lodencap zu protestieren.

Während Edinas Mutter die Vorteile dieses Kleidungsstücks anpries, stellte sie ein befremdlich riechendes Gericht aus Kichererbsen und Zucchini auf den Tisch. Gleichzeitig mit der Entdeckung der Astrologie hatte sie ernährungsmäßig auf Ayurveda umgestellt und befand sich in einer gnadenlos veganen Phase. Kein tierisches Eiweiß, keine Milchprodukte, keine Eier.

Edina war es ziemlich egal, weil sie seit einiger Zeit »essen« vor allem mit »zunehmen« assoziierte. Und nach

totem Tier auf dem Teller war ihr sowieso nie besonders gewesen. Nur Edinas Vater murrte manchmal. Der Übergang von Bratwürsten und Lammkoteletts zu Karotten, Fenchel und Zucchini in Soloauftritten war wohl zu abrupt geschehen. Außerdem fand er die Verwendung der exotischen Gewürze fehl am Platz. »Man kann doch nicht einfach die Ernährungsweise einer anderen Kultur imitieren. Geschichte, Vegetation, Klima – alles ist völlig anders in Indien«, hatte er zu bedenken gegeben. »Die meisten dieser Gewürze sind nur in extremer Hitze gut verträglich.«

»Es regnet nämlich ziemlich oft dort. Der Schnürlregen, du weißt schon«, sagte Edinas Mutter soeben, und Edina hatte Mühe, sich zu erinnern, dass es, anders als in ihren Gedanken, um das Salzkammergut ging.

Schnürlregen. Na super. Aber bei der Gelegenheit würde sie sich auch nicht in ein Lodencape hüllen, sondern im Bett bleiben und die Regentage verschlafen.

»Bekanntlich gibt es kein schlechtes Wetter, nur falsche Kleidung«, fuhr Edinas Mutter fort. »Wir könnten heute Nachmittag miteinander einkaufen gehen.«

Edina schüttelte energisch den Kopf und fragte sich, ob die Rosinen irrtümlich in den Eintopf geraten waren oder aus ayurvedischen Gründen. Sie sortierte sie jedenfalls unauffällig aus.

»Kletterwände gibt es dort auch.« Ihre Mutter schob ein paar Prospekte über den Küchentisch.

Kletterwände – ha! Vermutlich war das ein Klettergarten für Achtjährige. Oder ein Wanderweg für mutige Achtzigjährige und andere Grabdeserteure. Edina blätterte in den Hochglanzdingern. Dann blieb ihr Blick an einem Foto hängen. Na – hallo! Das war ja eine richtig erwachsene Wand! Schwierigkeitsgrad 6 bis 8. Das Salzkammergut bekam ein paar gedankliche Pluspunkte gutgeschrieben.

Soll ich dich sichern? Daniels Stimme. Als das Sichern wirklich nötig gewesen wäre, war er nicht da. Auf der Terrasse, mit Blick über die Stadt. Vielleicht hätte sie nie

etwas mit Gregor angefangen, wenn ihr Ego nicht dermaßen angeschlagen gewesen wäre. Ob er mittlerweile wieder zum Klettern kam? Ja, und wenn! Wieso nahm sie an, dass er noch immer solo war? Diese Jutta aus der Boulderrunde hatte ihn doch mit ihrer aufdringlichen Bewunderung verfolgt. Oder vielleicht hatte Hannah ihre Ankündigung wahr gemacht.

»Einen neuen Badeanzug brauchst du vielleicht auch noch«, lockte Edinas Mutter.

Sie liebte Edinas Gesellschaft beim Shoppen. Und die Vorstellung, man könnte sie beide für Schwestern halten.

Das Lodencape war immerhin kein Thema mehr. »Ich hab schon alles gekauft, was ich brauch«, wehrte Edina jetzt auch den Badeanzug ab. »Von meinem Sparbuch. Es ist so heiß heute, da will ich lieber ins Schwimmbad fahren.«

»Na gut.« Edinas Mutter gab seufzend auf.

Im Freibad kam Edina natürlich sofort eine etwa Gleichaltrige in einem Bikini entgegen, der niedlich mit kleinen rosa Herzen gemustert war. Edina taxierte die Herzige mit gregorgescholtem Blick. Die würde bei ihm bereits unter fettleibig eingereiht. Mindestens Konfektionsgröße 38.

Schuhe mit hohen Absätzen, das ist es. Macht dich größer und damit auch schlanker. Modelmäßig noch immer nicht, das ist bei dir nicht drin, aber – na ja – deutlich besser. Linda Supermodel stand augenblicklich im Raum. Die Linda, nach der die Yacht benannt war. Sie war selbstverständlich auch eine Spitzenseglerin. Das hatte Gregor mehrfach erwähnt. Auch seine Freunde ließen ab und zu Bemerkungen fallen, mit denen sie sich eindeutig als Mitglieder im Linda-Fanclub zu erkennen gaben.

Außerdem sind hohe Absätze sexy. Möglich, hatte Edina gedacht. Aber ich finde die Dinger albern und trau mich auf keine Rolltreppe mehr, weil ich Angst habe, stecken zu bleiben. Sie hatte sich irgendwie an die hohen Absätze gewöhnt und damit getröstet, dass sie ja ziemlich viel Zeit

auf dem Segelboot verbrachten, wo flache Schuhe mit Gummisohlen Pflicht waren. Immerhin: EINE gute Sache am Segeln.

Die im Bikini ging strahlend auf einen schlanken, gut aussehenden Dunkelhaarigen zu. Er legte den Arm um sie und schaute ihr verliebt in die Augen. Na ja - nicht direkt in die Augen. Eigentlich zielten seine Blicke eher tiefer, wo das Bikini-Oberteil sichtlich an seiner Leistungsgrenze war. Herzbikini kicherte fröhlich. Die Vorfreude auf gemeinsame Ferien stand ihnen geradezu ins Gesicht geschrieben.

Wir sehen nur, was uns betrifft.

Edina suchte sich einen einigermaßen blickgeschützten Platz und legte sich auf ihr Badetuch. Sie schloss die Augen. Goldene Reflexe begannen zu tanzen. Und dann kamen die Bilder. Nase mit Sommersprossen, sanfte Augen, beim geringsten Lächeln tiefe Grübchen in den Wangen. Eine ganz besondere Art, sich die Haare aus der Stirn zu streifen, wenn sie mal wieder zu lang waren. Nicht ungeduldig, sondern nachsichtig. Daniel, der den Klettergurt abnahm, die Schuhe von den Füßen streifte.

Und dann die überraschende Frage. »Ich will am Wochenende zum Bouldern. Merkenstein - warst du da schon mal?«

Kopfschütteln.

»Magst du?«

Edina erinnerte sich noch ganz genau an das Gefühl, das diese einfache Frage bei ihr ausgelöst hatte. Eine Wärme, so als würde sie am ganzen Körper erröten.

»Ich frag mal Hannah, was sie vorhat.«

Die Grübchen traten in Aktion. »Ihr beide seid wohl nur im Doppelpack zu haben? Kein Problem, ich mag deine Freundin. Frag sie ruhig.«

Neues Bild. Hannah, kulleräugig. »Ich fass es nicht. Er hat sich endlich dazu durchgerungen, dich zu fragen?« Dann wild entschlossenes Kopfschütteln. »Ob ich mitkomme? Bist du verrückt? Denkst du, das würde ich meiner besten

Freundin antun? Der ist doch schon schüchtern genug mit einer allein!«

Gar so schüchtern ist er dann nicht gewesen, dachte Edina. Zunächst sehr konzentriert beim Klettern und Sichern. Klar. Eine senkrechte Wand ist zum Flirten ja auch einigermaßen ungeeignet. Ziemlich distanziert und wortkarg beim Abstieg zum Parkplatz. Mit Müdigkeit erklärbar? Wie viel Anstrengung lag hinter dem, was so unglaublich leicht wirkte? Dann, als sie wieder im Auto saßen, hatte er sie an sich gezogen und geküsst. Übergangslos. So, als wäre es unvermeidlich. Als hätte er ganz genau gewusst, dass sie sich fragte, wie lange er eigentlich noch warten wollte. Ihre Partyerfahrungen mit Jungs waren eher so, dass man sich in schummrigen Ecken wiederfand, wenn man nicht aufpasste. Schneller, als man »Hormonstau« sagen konnte. Und sich gegen mindestens sieben Hände eines einzigen Tanzpartners zur Wehr setzen musste. Knutschereien waren keine ganz neue Erfahrung für Edina. Aber etwas war diesmal anders. Völlig anders. Sie fand es zum ersten Mal nicht im Geringsten eklig, dass da eine fremde Zunge in ihrem Mund herumspazierte.

Dann rückte er plötzlich ab von ihr. Seine Hand strich behutsam über ihre Haare. Folgte der Linie ihrer Wange. Hielt an ihrem Hals.

Bei dem Gedanken spürte Edina einen kurzen Stich an einer Stelle, die Daniel nie berührt hatte. Fantasie statt Realität. Und ihr Körper reagierte.

Mehr war nämlich nicht gewesen. Wie auch? Das Auto war ein Kleinwagen. Draußen war es kalt. Und Daniel wohnte in einer WG.

»Bald wieder?«, hatte er vor ihrem Haus gefragt.

Sie hatte Ja gesagt und es auch gemeint.

»Wir sehen uns Dienstag?«

»Klar!«

»Bis dann.«

Warum hatten sie keine Handynummern ausgetauscht? Ja - warum? Gute Frage. Jedenfalls war er am Dienstag NICHT gekommen. Am Freitag auch nicht.

Und dann hatte die Sache mit Gregor begonnen.

Und warum waren es jetzt Daniel-Bilder, die sie verfolgten? Sollten es nicht die erotisch viel deutlicheren mit ihr und Gregor sein? Schauplatz japanisch durchgestyltes Schlafzimmer? Mit Gregor, der von da an versucht hatte, jede Minute ihrer Freizeit zu kontrollieren. Bis er sie vor zehn Tagen angerufen hatte, um ihr mitzuteilen, dass er mit einer anderen in die Ferien fahren würde.

Ferien ohne Gregor.

Warum Daniel nicht gekommen war? Was spielte das noch für eine Rolle? Weil er mit wem anderen zusammen war, kein Interesse an ihr hatte, keine Beziehung wollte. Oder doch schwul war. Gut für Timmo.

Edina blinzelte in die Sonne. Rascheln, Stimmen, Bruchstücke einer Unterhaltung. Jemand richtete sich ganz in Edinas Nähe hinter der blickdichten Hecke häuslich ein.

Teil eines Satzes. »... denn der süße Typ, mit dem ich dich gestern gesehen habe?« Die Stimme kam Edina bekannt vor.

»Welchen meinst du? Ich bin bekanntlich von süßen Typen umzingelt.« Diese Stimme würde Edina immer und überall erkennen. Hannah.

»Ach komm. Vorm Eissalon. Max war's definitiv nicht.« Alles klar. Julia. Wer sonst. »Schaut aus wie Johnny Depps jüngerer Bruder. Braune Haare, irgendwie geheimnisvoll.«

»Ach so. Du meinst Daniel. Vergiss es. Der ist ganz schlecht drauf. Hat noch immer sein Herz in Gips. Edinas Schuld.«

Was meint sie damit?

»Ausgerechnet. Ich denke, die ist mit diesem Geldtypen zusammen, dem die Supermärkte gehören?«

Nicht ihm, seinen Eltern.

»Schon. Aber davor hatte sich was mit Daniel angebahnt. Hätte funktionieren können, aber er musste plötzlich nach Stuttgart. Mutter im Spital. Ein Unfall. Er klarerweise geschockt und total von der Rolle. Und wie er zurückkam, war Edina schon mit dem anderen Typen zusammen.«

Oh nein! Shit! Das darf nicht wahr sein! Und wieso hat er überhaupt von der Sache mit Gregor erfahren?

»Jutta hatte natürlich nichts Besseres zu tun, als ihm das sofort zu erzählen.«

Ja klar, das hätte ich mir denken können.

»Mir wär Daniel zehnmal lieber als dieser Porsche-Typ.«

Kein Porsche, ein ganz kleiner Toyota-Sportwagen.

»Steht sie auf die Kohle?«

Was wird Hannah darauf sagen?

»So ein Quatsch! Edina doch nicht! Auf gar keinen Fall. Verkettung widriger Umstände.«

Bravo. Das ist meine Hannah. Vielleicht sind wir doch noch Freundinnen.

»Obwohl – sie hat sich schon ziemlich verändert, seit sie mit Gregor zusammen ist.«

Gregor ist Geschichte. Und ich bin immer noch ich.

»Komm, gehen wir ins Wasser! Ich brauch eine Abkühlung.«

»Guter Plan.«

Während Hannah und Julia weg waren, packte Edina hastig ihre Sachen zusammen. Sie wollte den beiden nicht begegnen. *Herz in Gips*, hatte Hannah gesagt. Da war es wieder, das Thema des Tages.

Edinas Schuld. Zwei Wörter, ein seelischer Erdrutsch.

Als Edina zu Hause ankam, fiel ihr auf, wie angenehm kühl die Luft in den hohen Altbauräumen war im Vergleich zur dumpfen Hitze in den Straßen der Stadt. Erleichtert stellte sie fest, dass sie allein in der Wohnung war. Edina ging in die Küche, mixte Joghurt mit Mineralwasser und frischen Minzeblättern. Dieses spezielle Detail aus der Ayurveda-Küche liebte sie. Dann suchte sie unter den Meditations-CDs

ihrer Mutter eine von Tom Kenyon heraus und ließ sich aufs Bett fallen. Sie horchte auf die Stimmen, die sich zu einem seltsamen Sound mischten. Die Gedanken machten sich selbstständig.

Ferien ohne Gregor.

Eigentlich seltsam. Verglichen mit den präzisen Bildern von ihrer ersten Begegnung mit Daniel erinnerte sie sich an Gregors Auftauchen nur unscharf. Im Starbucks war es gewesen, sie und ein paar aus der Boulder-Runde saßen nach dem Training beisammen. Warum war Daniel eigentlich nicht dabei? Richtig, irgendwer hatte es erwähnt: ein Casting bei einer Werbeagentur für einen Fernsehspot. Er brauchte dringend irgendwelche Zusatzeinkommen. Im Gegensatz zu Gregor hatte Daniels Familie kein Geld.

Jemand kam an ihren Tisch, grüßte flüchtig in die Runde und wechselte ein paar Worte mit Timmo. Edina nahm es kaum zur Kenntnis, sie war in ein Gespräch mit Hannah vertieft. Irgendwann schaute sie dann doch in seine Richtung, ein kurzer Blickkontakt mit Augen, die nicht weiter beeindruckten, das war's auch schon.

Erst nachher hatte Timmo Gregors Namen erwähnt.

»Der heißt so wie die Supermärkte?«, hatte irgendwer belustigt gefragt.

»Andersrum.« Timmo machte eine kreisende Bewegung mit dem Zeigefinger. »Die Supermärkte heißen so wie er. »Der Knabe ist schwerreich. Penthouse, Yacht und all das. Seine Freundin, na ja, mittlerweile Exfreundin, ist ein Topmodel. Eine von denen, die zwischen Rom und New York hin und her jetten.« Timmo sah Edina plötzlich nachdenklich an. »Komisch. Vom Typ her bist du ihr gar nicht unähnlich.« Er kniff die Augen zusammen. »Doch ja. Stellt euch Edina um zehn Zentimeter größer vor. Und magersüchtig. Dann habt ihr das Bild.«

»Dazu kommt es nicht. Starbucks sei Dank«, hatte Hannah unbeeindruckt gesagt. »Ich hol uns noch eine Zimtschnecke. Oder zwei?«

Gregors Supermärkte und Model-Exfreundin mit Jobs in Rom und New York hatten keinem in der Runde imponiert. Hätte er eine Erstbesteigung in Tibet oder ein Free Solo in einem Zehner vorzuweisen gehabt, wäre das was anderes gewesen. Aber so ...

Edina erkannte ihn daher auch nicht wieder, als er ihr Wochen später über den Weg lief, stehen blieb, und »Ja, hallo! Wir kennen uns doch!« sagte.

Einfallslose Anmache oder was? Ratlos schaute sie in das Gesicht, das ihr dann doch irgendwie bekannt vorkam.

Das Gesicht produzierte gekonnte Kummerfalten. »Ich seh schon. Mein Charme ist auch nicht mehr, was er einmal war. In jüngeren Jahren war sein bleibender Eindruck auf schöne Mädchen sprichwörtlich.«

Jetzt erinnerte sich Edina an seinen kurzen Auftritt im Starbucks. Gegen ihren Willen lachte sie. »Wie alt bist du denn?«

»Vierundzwanzig. Aber noch sehr rüstig.«

Edina lachte schon wieder.

Das war er gewesen, der Anfang dieses halben Jahres mit Gregor. Nicht ganz ein halbes Jahr. Fünf Monate und siebzehn Tage.

Tom Kenyons Stimme vor einem Hintergrund von Vogelstimmen und Wellengemurmel hatte seine Wirkung getan. Edina stellte mit einem Blick auf die Armbanduhr fest, dass sie offenbar eine Stunde geschlafen hatte. Sie fühlte sich ausgeruht und zu etwas bereit, was sie schon längst hätte tun sollen. In der Wohnung war es immer noch still. Gut so. Edinas Mutter hatte die unangenehme Angewohnheit, ihr über die Schulter zu schauen, wenn sie am Laptop saß. Edina seufzte. Es war noch viel Erziehungsarbeit zu leisten.

Sie setzte sich an den Schreibtisch und ging in ihrem MacBook auf iPhoto. Die neueste Version hatte ein Programm, das in der Lage war, Gesichter zu identifizieren. Sie durchsuchte die importierten Foto-Ereignisse der letzten

fünf Monate und siebzehn Tage. Segeln auf der Alten Donau, verschiedene Feste der Segelfreunde, Segeln auf dem Neusiedlersee, die Fete zur Feier ihres knapp, aber doch geschafften Segelscheins. Der Prüfer hatte wohlwollend übersehen, dass sie beim Anlegemanöver den Steg rammte. *Er ist ein alter Freund unserer Familie. Er weiß, dass wir beide zusammen sind, und hätte dir den Schein auch gegeben, wenn du bei Windstille gekentert wärst.*

Nicht unfreundlich hatte Gregors Stimme geklungen, nur amüsiert. Es war trotzdem frustrierend. Wochenlang hatte sie Palstek und Mastwurf geübt, Wende und Halse. Ja, anlegen auch, gegen den Wind aufschießen, wie das absurderweise genannt wurde. Den Schein hielt sie schließlich in der Hand, aber offenbar nicht aufgrund ihrer Leistung, sondern weil man Gregors Freundin einfach nicht durchfallen ließ.

Edina markierte Gregors Gesicht und gab den Auftrag, alle Fotos mit ihm in einem eigenen Ordner zu versammeln. Es waren nicht allzu viele. Die meisten waren sowieso in Gregors Computer. Auf den hatte sie keinen Zugriff. Schade eigentlich. Einen Augenblick spielte Edina mit dem Gedanken, sich die ausgewählten Fotos als Diashow vorspielen zu lassen, aber dann entschied sie sich dagegen. Stattdessen schob sie den Ordner in den Papierkorb und gab den Auftrag »Papierkorb entleeren«. Das Programm fragte ordnungsgemäß an, ob sie die betreffenden Objekte wirklich und dauerhaft löschen wollte. Edina bestätigte.

So.

Ferien ohne Gregor. MacBook ohne Gregor. Das war nur konsequent.

Und immerhin ein Anfang.

Die innere Festplatte war eine andere Sache. Das erste Date hatte ganz unauffällig angefangen. Kino. *Vicky Cristina Barcelona*. Erstaunlicherweise war Gregor ein Woody-Allen-Fan. Außer ihren Eltern kannte Edina